



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Von den ältesten Zeiten bis zum Abschluß der gothischen Periode

Ebe, Gustav

Dresden, 1900

Älteste Typen des Palastbaues

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96597)

Eckpfeilern, welche letzteren wieder von kolossalen Stierbildern flankiert wurden. Der quadratische Saal, durch zwei Thüren von dem Portikus zugänglich, enthielt 10 Reihen von je 10 Steinsäulen in regelmäßigen gleichen Abständen. Auch hier können Thüren und Fenster nur durch Teppiche geschlossen gewesen sein. Die Decke des Saals bestand jedenfalls aus Holzbalken auf hölzernen Architraven und war möglicherweise mit Oberlichtern versehen. Dieser Säulensaal, nächst dem Hypostyl von Karnak der größte jemals errichtete, gehört zu den ersten in harmonischem Bezüge des Äußeren und Innern durchgebildeten flachgedeckten Räumen, obgleich derselbe noch eine richtungslose, durchaus gleichförmige Axenteilung zeigt.

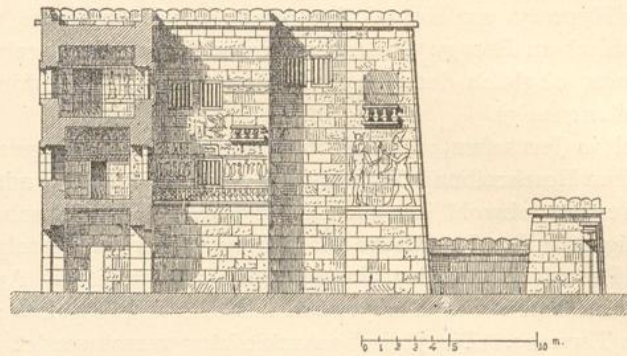
Der Tempel in Jerusalem, den wir nur aus einer, allerdings ungewöhnlich genauen, biblischen Beschreibung kennen, hat einige Hauptzüge mit dem ägyptischen Tempel gemein, obwohl ihm die Säulen fehlen. Der jüdische Tempel besitzt ebensowenig wie der ägyptische einen beherrschenden Mittelpunkt und hat wie dieser das Bestreben sich ins Ungemessene auszubreiten. Andererseits lag der Tempel in Jerusalem wie der assyrische mit dem Königspalast auf einer gemeinschaftlichen Terrasse. Die jüdische Architektur verschwendet ihre Mittel in den Umgebungen, in den Höfen und Thorbauten, welche letzteren sogar über das Heiligtum hinausstreben, und läßt die Raumbildung in den Hintergrund treten. Der Tempel bestand aus zwei gleichbreiten Räumen, dem Heiligtum oder Hekal und dem niedrigeren Allerheiligsten oder Debir. Eine Mauer von 6 Ellen Dicke trennte das Heiligste vom Vorraum, die Mauer zwischen Hekal und Debir hatte 2 Ellen Dicke und enthielt eine 5 Ellen breite Öffnung. Die drei Stockwerke von Zellen, welche den Tempel umgaben, ließen über sich noch Raum zur Anlage von Oberfenstern, welche wenigstens den höheren Hekal unmittelbar erleuchteten. Man kann sich die Decken des Heiligsten und Allerheiligsten auf zweierlei Art gebildet vorstellen, entweder mit Balken von 11 m Länge der ganzen Breite nach oder mit Bohlen von halber Länge überdeckt, welche letzteren dann mit schwacher Neigung auf einem Firstträger aufruhren konnten, der allerdings im Hekal mehr als 20 m lang gewesen sein mußte. Im Innern des Tempels waren Decke, Fußboden und Wände mit Zedernholz bekleidet.

Älteste Typen des Palastbaues.

Die ägyptischen Königspaläste waren unzweifelhaft leicht konstruierte Lehmziegel-Holzbauten; es ist nichts davon erhalten. Einen vorteilhaften Begriff von der ägyptischen Profanarchitektur giebt der sogenannte Königspavillon des Ramses III. in Medinet-Habu (Abbild. 7). Es erscheint bereits ein Stockwerksbau in Stein mit Fenstern, und eilt in dem ersichtlichen engen Bezüge des Inneren mit dem Außenbau den bedeutend späteren assyrischen Königspalästen bedeutend voran. Die flachen Decken des Pavillons waren von Holz hergestellt, die Treppen von Stein.

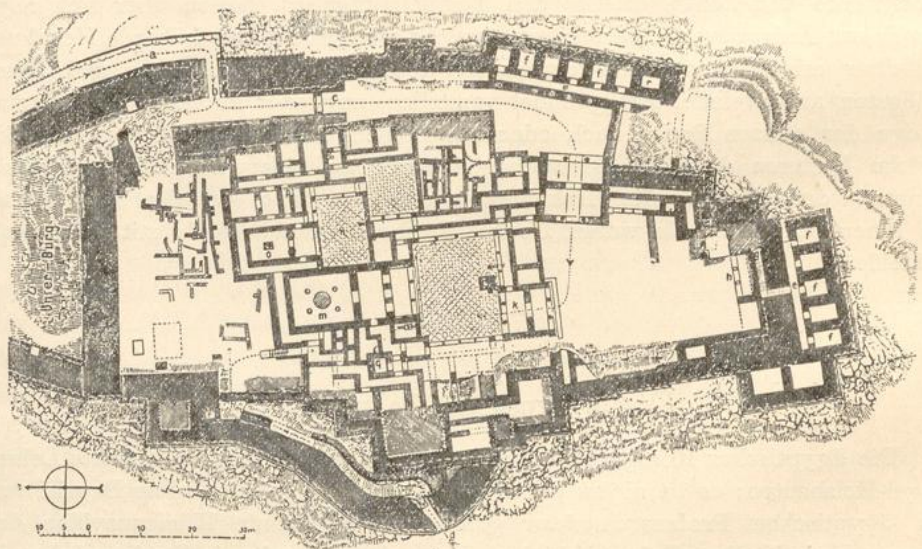
Der Königspalast des Salomo auf der Tempelterrasse von Jerusalem mag an dieser Stelle erwähnt werden, da derselbe wie es scheint ebenso wie der

Tempel mehr ägyptischen als assyrischen Vorbildern folgte, denn nach den biblischen Berichten enthielt derselbe große hypostyle Säle. Auch der Thron Salomos mit seinen Löwenreihen findet eine Parallele in einer ägyptischen Abbildung. Der altgriechische Palastbau zeigt sich wesentlich einstöckig und aus



7. Königspavillon zu Medinet-Habu (nach Ebe's Abrifs).

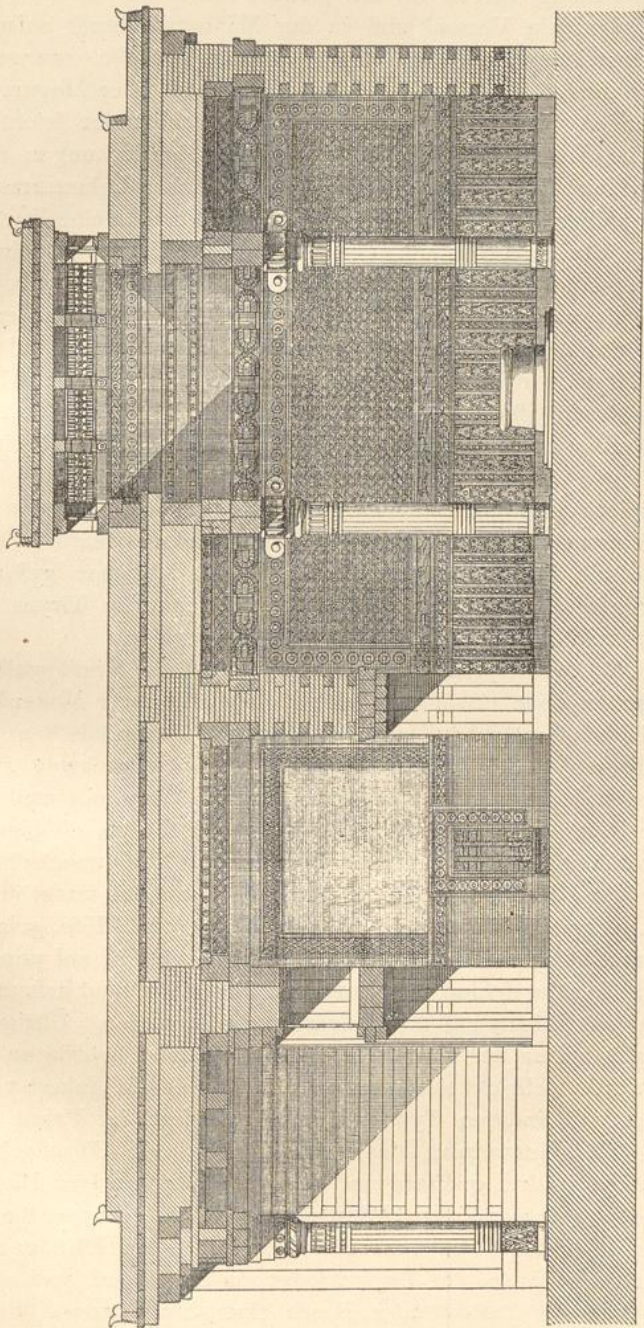
Lehmziegeln und Holz hergestellt. Das Charakteristische in der Hauptanlage desselben ist die Trennung der Männerwohnung von der Frauenwohnung, wie dies im Orient allgemein üblich ist. Nur ein schmaler Gang verbindet beide



8. Plan des Burgpalastes von Tiryns (nach Ebe's Abrifs).

Teile; und diese Anordnung verbleibt auch später dem griechischen Wohnhause. Die Reste des Burgpalastes von Tiryns, das am besten erhaltene Beispiel, obgleich nur noch in den Fundamenten vorhanden, zeigt wieder wie der Pavillon von Medinet-Habu eine bedeutende Überlegenheit in der räumlichen Gestaltung

gegen die späteren assyrischen Paläste (Abbildg. 8). In Tiryns ist kein großer Mauerblock vorhanden, in dessen Masse die Räume gewissermaßen ausgespart



9. Schnitt durch das Megaron des Palastes zu Mykenae (restauriert nach Perrot & Chipiez).

sind, wie in Assyrien, sondern die mächtig dicken Wände geben auch nach außen die innere Gestaltung zu erkennen, obwohl ein eigentlicher Fassadenbau wohl

Ebe, Architektonische Raumlehre.

kaum vorhanden war. Zugleich zeigen sich axiale Bezüge der Räume zu einander, wenn auch noch nicht in völliger Klarheit. Die Männerwohnung sowohl wie die Frauenwohnung zeigen als Hauptraum einen nur in der Größe verschiedenen Saal, dem ein Vorsaal und in der Männerwohnung außerdem eine durch eine Säulenstellung nach dem Hofe geöffnete Vorhalle vorangeht; mitten in jedem Saale befindet sich der Herd, im Männersaal oder Megaron von vier das Dach tragenden Säulen umgeben. Der Bau gehört der leichteren Konstruktionsweise im Lehmziegel-Holzbau an. Die Überdeckungen der Räume können nur aus Holzbalken mit Bohlenbelag und flacher Lehmterrasse darüber bestanden haben; über den Herdstellen der Hauptsäle mußte eine Deckenöffnung vorhanden sein. Übrigens bestand der Palast von Tiryns aus einer Gruppe nebeneinander liegender Bauten, welche sich nicht berührten. Jeder Raum von einiger Wichtigkeit war von dem benachbarten durch ein Gälschen getrennt. In Troia und Mykenae giebt es keine gemeinschaftlichen Mauern, indess kommen solche schon in Tiryns vor, obgleich nur für Nebenräume; denn auch hier werden die großen Säle durch Gänge getrennt. In Troia und Mykenae sind die Gänge zu eng um passierbar zu sein, in Tiryns dagegen sind merklich breitere Gänge vorhanden.

Der von Chipiez restaurierte Schnitt durch das Megaron zu Mykenae (Abbildg. 9) giebt nicht den ursprünglichen Zustand wieder, sondern den Bau einer etwas späteren Epoche mit Benutzung der in Tiryns und Mykenae gefundenen dekorativen Einzelheiten, namentlich des von Schliermann in Tiryns entdeckten Alabasterfrieses, welcher eine Art Triglyphenteilung zeigt.

Den Glanzpunkt der assyrischen Architektur bilden die Königspaläste, welche allerdings, wie schon oben erwähnt, in der Kolossalität ihrer Mauerdicken noch an den künstlichen Grottenbau erinnern und den harmonischen Bezug des Innern zum Äußeren ganz vermissen lassen. In dem durchweg zur Anwendung gekommenen Lehmziegelbau sind die oberen Wandteile und namentlich die Decken der Räume nicht erhalten und lassen die Frage, ob hier eine gelegentliche Verwendung von Gewölben stattgefunden hat, unentschieden. Die Gesamtordnung der Paläste zeigt im wesentlichen unter sich unverbundene, vorwiegend lange, schmale Räume, um verschieden große Höfe gelagert, ohne regelmäßige Aufreihung auf Axen oder erkennbare Absicht auf perspektivische Gesamtwirkung. Fenster fehlen durchaus; und dieser Umstand ließ umsoweniger eine Einwirkung des Innern auf die Außenform aufkommen. Übrigens tritt an den Palästen nach außen der Charakter eines mit Zinnen bekrönten Wehrbaues hervor, und es wurde vielleicht schon aus diesem Grunde die Anlage von Fenstern vermieden. Den vollständigen Typus dieser Art liefert der Palast des Sargon zu Khorsabad. Der Gesamtplan desselben ergibt eine Einschachtelung von Rechtecken, zuerst in drei größere und endlich in ein einziges Hauptrechteck. An der Südwestseite des größten Hofes lag die Gebäudegruppe des Serails mit zehn Höfen und mehr als 60 Kammern, in der Ecke des Hofes gegen Westen stand ein isoliertes Gebäude, ein Tempel oder ein Thronsaal, und auf der Südseite befinden sich die bedeutenden Reste eines Stufenturms. Ein ganz abgesonderter Bauteil, im Süden des Serails gelegen, kann seiner Anlage nach der Harem gewesen sein. Die dritte Hauptgruppe, der Khan, die Diener- und Wirtschaftsräume enthaltend, ist sehr ausgedehnt und stößt an die Südwestseite

des großen Hofes. Die Verbindung der großen Abteilungen unter sich und der einzelnen Räume untereinander ist nur durch den Haupthof und die von diesem zugänglichen Nebenhöfe vermittelt. Die Gliederung der Außenwände besteht außer dem bekrönenden ringsum laufenden Zinnenkranz nur in drei großen Portalen, welche von je zwei großen Türmen und von geflügelten Stierbildern mit Menschenhäuptern flankiert werden. Der Bau kann nur eingeschossig gewesen sein, vielleicht waren einzelne der galerieartigen Räume mit Tonnengewölben, andere mit Flachdecken überdeckt, jedenfalls müssen in beiden Fällen Oberlichter vorhanden gewesen sein. Die Dächer wurden wohl durch flache Lehmterrassen gebildet. Als Hauptgliederung der Saalwände kommen an den unteren Teilen Reliefplatten aus Kalkstein oder Alabaster in Betracht, darüber folgt ein dünner Mörtelputz, Säulenstellungen sind nicht vorhanden. Die versuchten Restaurationen der Innenräume haben leider eine zu unsichere Grundlage, namentlich betreffs der Deckenbildung, als daß sich dieselben zur Mittheilung eignen könnten.

Die Wohnpaläste auf der Terrasse von Persepolis, von denen einer mit dem Namen des Darius, ein anderer mit dem des Xerxes bezeichnet ist, zeigen sich bedeutend fortgeschritten im Vergleich zu der Anlage der assyrischen Paläste, haben aber auch nicht den kolossalen Umfang der letzteren. Am Palaste des Xerxes hat die Hauptfassade eine Vorhalle mit zwei Reihen Säulen, aus welcher eine Thür in den hypostylen Hauptsaal führt, dessen Decke von 36 in gleichen Abständen verteilten Säulen getragen wird. Die allgemeine Anordnung entspricht demnach dem Hundertsäulensaal. Indefs wird der Saal im Palaste des Xerxes noch beiderseits von rechteckigen Zimmern begleitet, von denen einige wieder durch Säulenstellungen geteilt werden. Ein Obergeschoß scheint auch hier nicht vorhanden gewesen zu sein. Die Öffnungen waren durch wirkliche Thüren geschlossen. Das Ganze bildete wohl den Diwan, die Männerwohnung; das Frauenhaus, der Harem, scheint abgesondert gelegen zu haben. Dem vorigen ähnliche Bauwerke finden sich in Susa aus persischer Zeit. Das bessere Zusammenstimmen des Äußeren mit dem Innern an diesen Bauten verrät wohl schon griechischen Einfluß.

Die Anfänge des Gewölbebaus.

Ein Nachweis für neuauftretende Raumgliederung und Raumkombination ist zwar an den Anfängen der Gewölbekunst nicht zu führen, aber immerhin können diese ersten Versuche einer später zu einer hochwichtigen Entwicklungsreihe führenden Konstruktionsweise an dieser Stelle nicht übergangen werden, da sonst eines der Glieder zur Erkenntnis des Folgenden fehlen würde.

In Ägypten kommen gewölbte mit hochelliptischen Kuppeln überdeckte Gebäude schon sehr früh vor, jedoch kennen wir nur ihre äußere Erscheinung aus Abbildungen, und dürfen in denselben Nutzbauten für untergeordnete Zwecke, Kornmagazine und dergleichen, vermuten. Gräber mit Gewölben, die im Durchschnitt einen Spitzbogen bilden, giebt es bereits zur Zeit des Alten Reichs in der Nekropole von Abydos, sogar der Rundbogen erscheint schon gleichzeitig